

BERNHARD BECKMANN

Der Scherbenhügel in Siegburg, Siegbreis

Die Probegrabung 1961

Siegburg besaß im Mittelalter und in der frühen Neuzeit große Töpfereibetriebe¹. Sie waren in der Töpfervorstadt, der Aulgasse untergebracht². In diesen wurde die weit verhandelte 'Siegburger Ware' hergestellt. Da Kölner Kaufleute einen großen Teil der Erzeugnisse der Aulgasse vertrieben, wurde sie auch unter der Bezeichnung 'Kölner Ware' verbreitet. Heute wird mit 'Aulgasse' auch der aus der Vorstadt hervorgegangene Stadtteil und dessen Hauptstraße bezeichnet, die nördlicher Zubringer Siegburgs zur Bundesautobahn Köln – Frankfurt ist. Die Aulgasse liegt am Hang der 'Lohmarer Sandterrassen', die zwischen Sieg und Agger von der Siegburger Bucht zur südbergischen Lösshochfläche nach Nordosten hin ansteigen. Diese Terrassen enthalten in großen Lagerstätten, die z. T. unmittelbar an die Oberfläche austreichen, einen zum Töpfern hervorragend geeigneten Ton³.

Über die Anfänge der Töpfervorstadt ist noch wenig bekannt. Schriftquellen, die auf das Siegburger Töpferwesen Bezug nehmen, setzten erst mit dem frühen 14. Jahrhundert ein⁴, während die früheste bisher bekannte Siegburger Ware der Aulgasse ungefähr ins 12. Jahrhundert zu datieren ist. Aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts ist eine Zunftordnung überliefert⁵. In ihr wird festgelegt, wo die Fehlbrände, der sonstige Ausschuß und der anfallende Ofenschutt zu verbleiben hatten⁶. Eigens zu diesem Zwecke eingesetzte Meister bestimmten, wo dieser Schutt abgelagert werden mußte. So entstanden Scherbenlager großen Umfanges⁷. Darüber hinaus wurden auch Scherben-

Vor bem er k un g : Die Stadt Siegburg ist Eigentümerin des Scherbenhügels. Die Grabung wird finanziert vom Rheinischen Landesmuseum Bonn, dem Siegbreis und der Stadt Siegburg.

¹) Trotz vieler Ergänzungen, die inzwischen gemacht werden müssen, ist der beste Beitrag von J. B. Dornbusch, Die Kunstgilde der Töpfer in der abteilichen Stadt Siegburg und ihre Fabrikate. *Annalen d. hist. Ver. f. d. Niederrhein* 25, 1873, 1–130.

²) Dornbusch a. a. O. 10. Die ebenda in Fußnote gegebene Erklärung für das auch noch vorhandene 'auef' findet eine Ergänzung bei: J. W. Neußer, Die Flurnamen von Troisdorf, Altenrath und Spich. Ein Beitrag zur Flurnamenkunde im Rahmen der Volkskunde, zugleich ein Beitrag zur Heimatgeschichte (Dissertation Bonn 1955) 28 Nr. 16.

³) H. Udluft, Erläuterungen zur Geol. Karte von Preußen etc., Lieferung 346, Blatt Wahlscheid, Nr. 5109 (Berlin 1939). – J. Lohr, Die tertiären Ablagerungen bei Siegburg als Grundlage des Töpferwesens. *Heimatbl. d. Siegbreises*, Heft 67 (1953) 18 ff. – K. Künster und S. Schneider, *Der Siegbreis, Reg.-Bez. Köln. Die Landkreise in Nordrhein-Westfalen. Reihe A: Nordrhein*, Band 4 (1959) 13 ff. 35 ff. Ausführliche Literaturangaben zur Geologie 310 ff.

⁴) 1322 wird ein Hof 'zur Dakaule' (zur Tonkuhle) erwähnt.

⁵) 1516 erster bekannter Zunftbrief.

⁶) Dornbusch a. a. O. 99, Beilage Nr. I 69.

⁷) J. Böckem, Zur Technik des Siegburger Steinzeugs. Die Keramik der Aulgasse vom 10. bis 13. Jahrhundert. *Heimatbl. d. Siegbreises*, Heft 73 (1957) 42.

berge und Scherbenhügel⁸ aufgeschüttet. Nur einer von ihnen ist bis heute erhalten geblieben⁹.

Der Siegburger Scherbenhügel (Taf. 56,2) liegt im stumpfen Winkel, den die Seehofstraße mit der Aulgasse bildet¹⁰. Der ungefähr in Ost-West-Richtung sich erstreckende Hügel hat heute noch eine Höhe von 5,50 m über dem umgebenden Niveau. Nur nach Norden zur schwach ansteigenden Seehofstraße hin ist der Höhenunterschied etwas geringer. Seine Länge beträgt etwa 60 m, die Basisbreite 30 m. Nach dem Vermessungsplan muß der Hügel früher ein etwas anderes Aussehen gehabt haben. Am Südwesthang des Hügels ist die Böschung sehr steil. Hier wurden schon früher Teile des Hügels abgetragen¹¹. Im östlichen Teil des Nordhanges befindet sich eine von der Seite her tief einbuchtende Störung, die fast bis auf das heutige Bodenniveau herunterreicht. Die Hügeloberfläche hat außerdem zahlreiche Eingriffe erlitten.

Die archäologische Erforschung des Mittelalters und der frühen Neuzeit bedarf einer möglichst lückenlosen Übersicht der keramischen Formen und deren Datierung. Das gilt auch für die Siegburger Ware. Denn diese Gruppe des rheinischen Steinzeugs, deren Vorformen noch Irdenware sind, spielte eine besondere Rolle. Wegen ihrer hohen Materialqualität und der großen handwerklichen Güte, zu der seit dem späten 15. Jahrhundert nach und nach noch die künstlerische Qualität hinzukommt, waren sie nicht nur im Rheinland gefragt. Die Siegburger Töpfer befriedigten mit ihren Erzeugnissen immer mehr den gehobenen Bedarf und weiteten ihre Produktion hinsichtlich Umfang und Verbreitung mehr und mehr aus¹². Von entsprechend weiträumiger Bedeutung sind die mit der Siegburger Ware verbundenen Fragestellungen.

Bisher gibt es keine Arbeiten über die Siegburger Keramik auf breiter Grundlage mit dieser formenkundlichen und chronologischen Zielsetzung. Größere Formengruppen der späten Erzeugnisse, etwa vom späten 15. Jahrhundert ab, die noch andere Datierungsmöglichkeiten bieten¹³, sind von kunsthistorischer Seite bereits bearbeitet worden¹⁴.

Der letzte größere Zeuge des einstmals so wichtigen Siegburger Töpfereigewerbes, nämlich der einzige noch erhaltene Scherbenhügel in der Aulgasse, bietet noch die Möglichkeit zu einer umfangreichen archäologischen Untersuchung. Diese Arbeit muß jetzt durchgeführt werden, da der Scherbenhügel in absehbarer Zeit dem Straßenbau zum Opfer fallen wird. Aus den forschungsgeschichtlichen Umständen und der Tatsache, daß Grabungen in der Aulgasse mit genauen Fundbeobachtungen nur in Ausnahmefällen durchgeführt wurden¹⁵, ergibt sich die Bedeutung der Untersuchung.

⁸) Im Volksmund 'Schirvelesberg' oder 'Schirveleshügel' genannt.

⁹) Z. T. fielen die anderen Scherbenhügel Kultivierungsarbeiten zum Opfer, z. T. wurden sie zu Beginn des 20. Jahrhunderts abgetragen, um mit den Scherben u. a. Siegburger Straßen zu befestigen.

¹⁰) Vgl. Mbl. 5109 = Wahlscheid, r 85325 h 30550.

¹¹) Um Platz zum Hausbau zu gewinnen oder einen Garten anzulegen. Es besteht einige Hoffnung, daß die Basis des Hügels auch in diesem Bereich noch vorhanden ist, so daß die frühere Ausdehnung ermittelt werden kann.

¹²) Verbreitung von Skandinavien bis nach Nordafrika, von Irland bis nach Rußland.

¹³) Signierung durch den Meister, oft mit Jahreszahl (beginnend etwa mit dem 16. Jahrhundert); stilkritische Untersuchungen; Vergleiche mit der Malerei und anderen Werken der bildenden Kunst; Heranziehung der Heraldik.

¹⁴) O. v. Falke, *Das rheinische Steinzeug*, 2 Bde. (Berlin 1908). – K. Koetschau, *Rheinisches Steinzeug* (München 1924).

¹⁵) Von einigen Grabungen des Landesmuseums Bonn und der Tätigkeit des Siegburger Konrektors J. Böckem (vgl. Anm. 7) sowie des Buchhändlers F. Schulte abgesehen, wurden im Bereich der Aulgasse die Funde bisher kaum systematisch beobachtet.

Neben der allgemeinen Formenübersicht und der relativen Chronologie wird auch eine absolute Chronologie angestrebt. Daneben sollen die Geschichte der Aulgasse, ganz besonders ihre Anfänge¹⁶, geklärt und die Entwicklung der Brennöfen und Brenntechnik sowie die Tonverarbeitung – von der Gewinnung des Tones über die Zubereitung bis zum Brennvorgang – untersucht werden. Alle Einzeluntersuchungen, auch die Auswertung der Schriftquellen, die die Zusammenarbeit von Vertretern verschiedener Disziplinen erfordert, werden in ihrer Gesamtheit ein Beitrag zur Geschichte Siegburgs, zur Geschichte des Töpferwesens und zur Geschichte des Handels am Beispiel der Siegburger Töpferware sein.

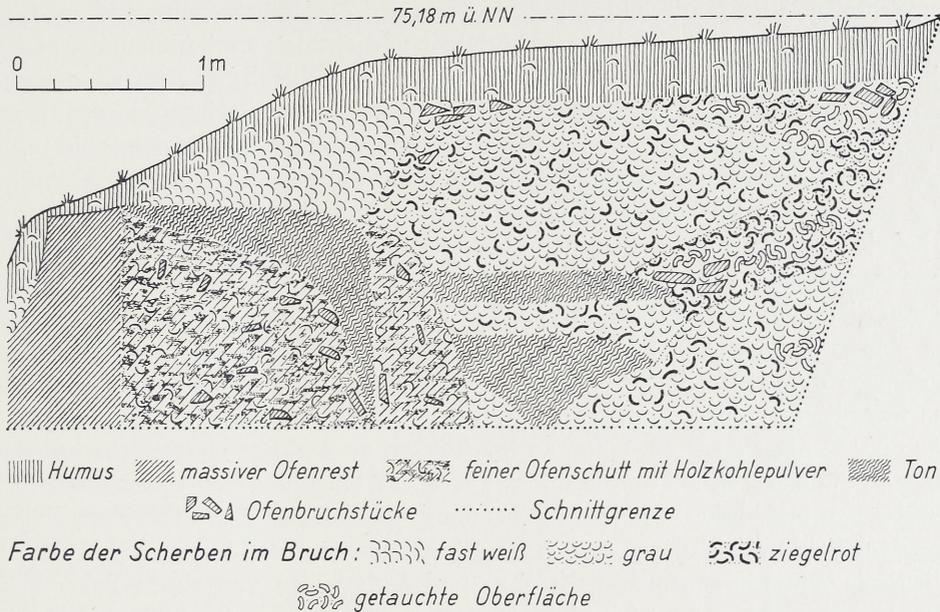


Abb. 1. Siegburg, Scherbenhügel. Ostprofil von Schnitt A 1.
Maßstab 1 : 100.

Die Grabung 1961

Die Probegrabung 1961 sollte Aufschluß darüber geben, ob die gestellten Aufgaben mit archäologischen Mitteln gelöst werden können. Die relative Datierung der Funde hat nicht nur auf formenkundlichen Analysen, sondern auch auf stratigraphischen Beobachtungen zu beruhen. Eine statistische Auswertung der Formen und Formenvergesellschaftungen soll die Formenkunde stützen. Das ist nur möglich, wenn im Innern des Hügels Schichtungen festzustellen sind, die zeitlich voneinander getrennte Aufschüttungsvorgänge erkennen lassen.

Im Ostteil des Hügels (Taf. 55) wurden zunächst am kurzen Nordhang der Schnitt A 1 und danach am langen Südhang der Schnitt A 2 angelegt. Zwischen ihnen blieb ein 2 m breiter Mittelsteg stehen. Die Breite der Schnitte betrug 2 m. Nur an der Peripherie des Hügels wurde der gewachsene Boden erreicht. Zur Hügelmitte, zum Mittelsteg

¹⁶) Eine Notgrabung an anderer Stelle der Aulgasse wurde bereits 1961 durchgeführt.

hin, stiegen die Schnitte stufenförmig an. Im Schnitt A 1 wurde ein Töpferofen angetroffen. Seine Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen. Die Erweiterungen des Schnittes reichten nicht aus, um den ganzen Ofen freizulegen.

Schnitt A 1

Die Profile des Schnittes A 1 zeigten (Abb. 1), daß die heutige Oberfläche des Scherbenhügels eine Ausgleichsoberfläche ist. Sie gibt nicht die ursprüngliche Gestalt des Hügels wieder¹⁷. Nur dort, wo die im Hügel überdeckten Verhältnisse eine massivere Festigkeit aufwiesen, wie an den teilweise noch stehenden Ofenwänden, entsprach die Hügeloberfläche der inneren Struktur des Hügels. Andererseits ist sie nicht nur eine Ausgleichsoberfläche, sondern in Bezug auf Tiefe und Zusammensetzung auch eine Ausgleichszone. Sie schwankte in ihrer Mächtigkeit und enthielt starke humose Anteile¹⁸. In ihr waren Scherben und Reste von Töpferöfen unterschiedlicher Zeitstellungen vermengt. In der Nähe der Oberfläche war die Vermengung am stärksten, in den unteren Partien weniger stark. Hier dominierten die Formen der anschließenden Schicht.

Diese Oberflächenausgleichszone überdeckte Schichtungen, die einwandfrei voneinander getrennt werden konnten. Die Funde aus einer Schicht können zunächst nur mit Vorbehalt als 'geschlossener Fundkomplex' angesprochen werden, da sie eine mannigfaltige Zusammensetzung zeigen¹⁹.

Die Aufgliederung des Ostprofils von Schnitt A 1 (Abb. 1) war in vertikaler Richtung ebenso stark wie in horizontaler. Im Norden des Profils lagen die massiven Wandungen des Ofens 1 (schematisch als Block dargestellt). Die humose Oberflächenszone war hier sehr dünn, nach Norden hin fiel sie steil ab, nach Süden stieg sie wieder mehr oder weniger stark an, nahm an Mächtigkeit zu und überlagerte Scherbenschichtungen. – Südwärts schloß an die Ofenwand eine Ablagerung von Ofentrümmern an, teilweise von erheblicher Größe. Nur vereinzelt fanden sich darin Scherben. Pulverisierte Holzkohle war dagegen häufig vertreten. Dieser mantelförmig an den Ofen anschließende Ofenschutt wurde nach oben und nach Süden von einem Paket gelben Tones begrenzt, das nach Süden hin nahezu senkrecht abfiel und bis fast auf die Sohle des Aushubs reichte. An diesen steilen Abfall des Tonpaketes schloß südlich ein Paket von Ofenschutt an, das sich wie das vorige zusammensetzte und eine vertikale Erstreckung hatte. – Zwischen dem oberen mehr waagerechten Verlauf des gelben Tonpaketes und der humosen Oberflächenschicht waren hellgraue, fast weiße Scherben abgelagert, die nach Süden hin ebenfalls eine recht steile Begrenzung hatten. – Südlich vom Ofenschutt und den hellgrauen Scherben schloß eine Schichtung aus grauen und ziegelroten Scherben an²⁰, die von der Sohle des Aushubs bis an die Oberflächenschicht reichte. Im unteren Teil war diese Schichtung von zwei waagerecht orientierten gelben Tonpaketen unterbrochen, die, voneinander getrennt, übereinanderlagen. – Am angeböschten Süden des Profils trat eine Scherbenschicht auf, die neben den grauen und ziegelroten auch vereinzelt getauchte Scherben verschiedener Tönung enthielt. Diese Schicht

17) Bis kurz vor Grabungsbeginn war der Scherbenhügel Obst- und Kräutergarten.

18) Ihre untere Begrenzung wurde nach dem Aufhören der humosen Anteile festgelegt. Von den in Ausnahmen vorkommenden größeren und erkennbaren Störungen abgesehen, geht die humose Oberflächenschicht in die darunter liegende Schicht kontinuierlich über.

19) Die Analyse ihrer Zusammensetzung wird zeigen, ob sie nicht besser als Schichtkomplexe angesprochen werden müssen.

20) Hin und wieder findet sich zwischen den Scherben auch ein ganzes Gefäß. Mit 'Scherben' wird hier, im umfassenden Sinn der Keramiker, die Tonware überhaupt bezeichnet.

war der vorigen teils aufgelagert, teils eingeschoben. Sie enthielt in Ballungen größere Ofenbruchstücke.

Der Schuttmantel am Ofen 1 wird durch das Aufschlagen und Säubern des Ofens allmählich entstanden sein. Der in Paketen angetroffene Ton diente wohl zum Ausbessern des Ofens und zu seinem Verschuß beim Brand.

Das Gegenprofil (Westprofil des Schnittes A 1) war analog gegliedert.

Schnitt A 2

Die erheblich längeren Profile des Schnittes A 2 brachten weitere wichtige Aufschlüsse. Etwa 6 m südlich vom Mittelsteg, also knapp unterhalb der 74 m-Linie (Taf. 55), wurde die Hügelböschung flacher. Hier war eine alte Oberfläche vorhanden, die sich mit demselben steilen Neigungswinkel, wie die heutige Oberfläche zur Hügelkuppe hin, fortsetzte. Auf diese alte Oberfläche waren unterhalb der 74 m-Linie im gesamten unteren Teil des Südhanges erheblich jüngere Scherbenpakete ganz anderen Aussehens aufgetragen worden. Die alte Oberfläche wies sehr viel Humus auf, mußte also längere Zeit als Oberfläche bestanden haben. Daraus folgt, daß der Hügel, als er schon seine jetzige Höhe besaß, nach Süden viel steiler war und eine erheblich schmalere Basis hatte. Später erst wurde er am unteren Südhang verbreitert und aufgehöhht.

In unmittelbarer Nähe der Umzäunung des Hügels – die Höhenschichtenlinien zeigen eine steilere Böschung – konnte festgestellt werden, daß in neuerer Zeit auf die jüngere Oberfläche beim Anlegen der Umzäunung Scherbenmaterial, mit sehr viel Humus vermengt, aufgeworfen wurde, das ursprünglich weiter südlich tiefer gelegen haben dürfte. Die Hügelgestalt wurde hier der Grundstücksgrenze angepaßt.

Die Grabung 1961 erbrachte folgende Ergebnisse. Die eingangs bezeichneten Aufgaben können archäologisch gelöst werden. Es gibt stratigraphische Befunde, klar voneinander zu trennende Schichtpakete zeitlich verschiedener Aufschüttungsvorgänge. Der Hügel wuchs nicht nur in der Höhe, sondern auch in der Breite und Länge. Der Schutt wurde nicht nur übereinander, sondern auch nebeneinander angeschüttet. Daraus folgt, daß bei der Untersuchung zwar von der Vertikalen ausgegangen werden muß, die Horizontale aber nicht unbeachtet bleiben darf. In beiden Richtungen können die Schichtungen oder Schichtkomplexe, von wenigen Ausnahmen abgesehen, gut getrennt werden. Dies wird dadurch erleichtert, daß es sich dabei meist um große Mengen handelt, die auf einmal angeschüttet worden sind. Ob es sich jeweils um die Überreste eines einzigen Brandes oder gleich einer ganzen Produktionsreihe handelt, wird vielleicht geklärt werden können.

Da die Schichten selten einen waagerechten Verlauf zeigten, sondern eine oft veränderte Neigung aufwiesen, war das Fundmaterial nicht nur in der Zusammensetzung variabel, sondern auch in der Verteilung. Die ganzen und fast ganzen Gefäße sowie die mehr oder weniger runden Teile des Scherbenmaterials sind meist im unteren, tiefer gelegenen Teil der schräg ablaufenden Schicht abgelagert, während die nicht so beweglichen Scherben zur Hauptsache im höher gelegenen Teil des Schichtverbandes angetroffen wurden. Das bedeutet, daß gerade die großen und ganzen Gefäße leicht in andere Fundzusammenhänge (Schichten) hineingeraten sein können. Dies unterstreicht die besondere Bedeutung auch der kleineren Bruchstücke für die Auswertung.

Das Nebeneinanderschütten, wenn nicht sogar von Fall zu Fall das Ineinanderschütten von Keramik möglicherweise sehr verschiedener Zeitstellungen, das unterschiedliche Verhalten des Materials bei der Ablagerung bzw. beim längeren Verbleib an der Oberfläche machen es notwendig, daß nicht von Einzelbeobachtungen ausgegangen werden darf. Die Summe der stratigraphischen Beobachtungen, die Gliederung der Formen, die Statistik und mineralogische Untersuchungen werden erst im Zusammenhang eine spezielle Interpretation der Befunde erlauben.

Der Umfang der aus dem Scherbenhügel zu bergenden Fundmenge ließ sich durch Beobachtung der bei den Probeschnitten angefallenen Menge auswertbarer Funde, die

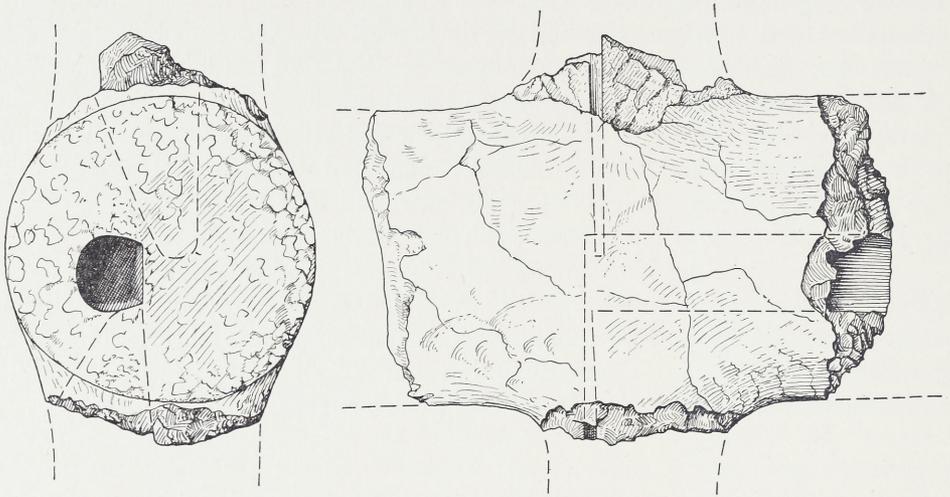


Abb. 2. Siegburg, Scherbenhügel. Düsenähnliches Bauelement vom Brennofen.
Maßstab 1 : 6.

ungefähr für die Verhältnisse im gesamten Hügel verbindlich sein dürfte, abschätzen. Die Ermittlung der Basis des Hügel ließ Schlüsse auf die zu bewegende Gesamtmenge zu. Der Anteil des auswertbaren Fundstoffes ist sehr groß. Die maximale Höhe der Scherbenschichten beträgt etwa 9 m, falls sich nicht noch herausstellt, daß ein Teil des Hügel über einer zugeschütteten Tongrube liegt.

Das Ergebnis der Probegrabung bedeutet für die in den folgenden Jahren²¹ durchzuführenden Grabungen, daß der Hügel nur in kleinen Einheiten wird abgetragen werden können. Eine größere Zahl von Grabungsarbeitern kann nur dann eingesetzt werden, wenn Grabungstechniker zu Verfügung stünden, da sonst wegen der geringen Festigkeit der Schichtverbände die Beobachtung und Dokumentation, die sofort erfolgen müssen, nicht Schritt halten können.

Aufgabe der nächsten Grabung wird es zunächst sein, festzustellen, ob der Scherbenhügel in seinen übrigen Teilen andere Fundkomplexe enthält oder nicht, d. h. ob in ihm vom Beginn bis zum Ende der keramischen Produktion in der Aulgasse Schutt abgelagert wurde oder nur in einigen Jahrhunderten, ob durchgehend oder mit Unterbrechungen.

²¹) Vorgesehen sind mehrere Jahre.

Die Funde

Aus der großen Zahl der geborgenen Funde, die etwa in die Zeit vom 12. bis ins 17. Jahrhundert zu datieren sind, seien folgende Objekte näher besprochen²².

1. Düsenähnliches fragmentarisches Bauelement eines Brennofens²³ (Abb. 2).

Es wurde in einer Gruppe ähnlicher Stücke in Schichten gefunden, die unter der alten steilen Oberfläche, der heutigen Hügeloberfläche lagen. Es sind im Querschnitt runde Gebilde aus fast klinkerhart gebranntem Ton von etwa 28 cm Durchmesser. Die Bruchstücke sind im Durchschnitt 40 bis 50 cm lang. Jedes hat auf einer der durch Bruch entstandenen Stirnseiten – mitunter auch auf beiden – ungefähr in der Mitte ein nahezu rundes Loch von im Mittel 6 cm Durchmesser. Dieses Loch setzt sich als Kanal bis zur halben Länge des Stückes in seinem Innern fort. Am inneren Ende stoßen von entgegengesetzten Seiten her senkrecht zwei sich verjüngende Schlitze von fast rechteckigem Querschnitt (L. 9 cm; Br. 1 cm) auf diesen Kanal; bei dem abgebildeten Stück nur in einem Falle. Während die Stücke außen eine glatte Wandung haben, befinden sich an der Austrittsstelle der Schlitze ungefähr quadratische Bruchflächen mit einer Seitenlänge von etwa 12 cm. Hier müßten Verbindungsstücke zum Innern des Ofens angesetzt haben. – Über die genaue Lage am Ofen und die Funktion dieser 'Düsen' kann noch nichts gesagt werden.

2. Gruppe von siebzehn kleinen Gefäßen²⁴ (Taf. 56,1).

Sie wurden unter dem Ofen 1 gefunden, der im Zusammenhang mit dem Schnitt A 1 erwähnt wurde. Dieser Ofen stand auf Sand. Unmittelbar unter dem Ofen lagen, wie in einem Nest, eng beieinander die kleinen Gefäße. – Die zeitlich enge Zusammengehörigkeit dieser Gefäße ist sicherer, als dies z. B. bei den Formen eines Schichtverbandes nachweisbar wäre²⁵.

Die Gruppe besteht aus zwölf kleinen Henkelkrügen und fünf Bechern. Einige von ihnen sind untereinander ähnlich oder annähernd ähnlich. Sie gehören alle zum frühen Steinzeug und tragen Spuren von unregelmäßig niedergeschlagener Salzglasur. – Zehn der Henkelkrüge gehören der Form nach enger zusammen (a bis k). Der Wellenfuß ist klein und nur schwach angedeutet. Der Gefäßkörper und auch der schwach ausladende Hals sind mit umlaufenden feinen Rillen verziert. Zwischen Schulter und Hals liegt ein ausgeprägter Wulst, der nur bei einem Gefäß (k) schwach angedeutet ist. Der Bandhenkel setzt unter dem Rand an und ist unterhalb des Halswulstes wieder mit dem Gefäßkörper verbunden. Die Gefäßkörper sind schlank, dick oder sogar sehr dick. Die Gefäßhöhen schwanken zwischen 6 und 8 cm, die größten Durchmesser der Gefäßkörper zwischen 4,5 und 7 cm. Die schwach ausladenden abgesetzten Hälse bilden bei den dicken Gefäßen weite, bei den schlanken enge Öffnungen. – Zwei weitere Henkelkrüge sind nicht der Höhe, sondern dem Durchmesser nach die größten der ganzen Gruppe (l und m: H. 8 cm; Dm. 9 cm). Die Formen sind bei beiden Gefäßen nahezu gleich. Ein schwacher Wellenfuß trägt einen kräftigen Gefäßkörper, der bei einem Gefäß

²²) Wir wollen nicht sagen, daß gerade diesen Stücken ein besonderer Wert beizumessen sei. In den Vorberichten der folgenden Jahre wird das Schwergewicht auf die Auswertung der Keramik gelegt werden.

²³) Schnitt A 2 Nord 1, Schicht 0,50–1,00 m. Grabungsinventar-Nr. 61/81.

²⁴) Schnitt A 1, östl. Erweiterung. Grabungsinventar-Nr. 61/362 a-r.

²⁵) Hier darf wohl ohne Einschränkung von einem geschlossenen Fund gesprochen werden.

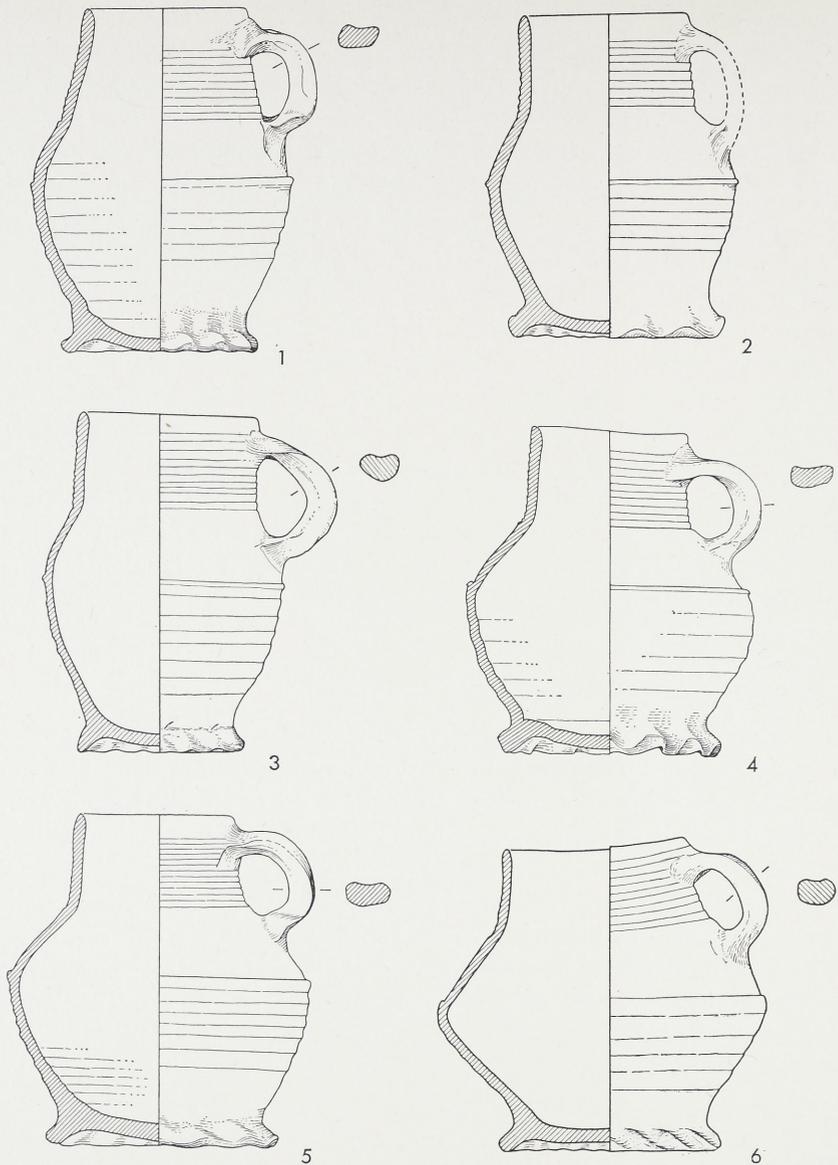


Abb. 3. Siegburg, Scherbenhügel. Krüge a-f.
Maßstab 1 : 3.

einen ausgeprägten Bauchknick hat (l). Der eine weite ausladende Mündung bildende Hals geht ohne Absatz in die Schulter über. Der Bandhenkel setzt unter dem Rand an und trifft auf die Mitte der Schulter. Unterhalb des Bauchknicks oder des größten Durchmessers laufen schwach angedeutete weite Rillen um das Unterteil der Gefäße. Hals und Schulter tragen feine umlaufende Rillen. – Von den fünf Bechern haben vier (n bis q) einen schwachen Wellenfuß und ausgebauchten Gefäßkörper, der umlaufende Rillen trägt und dessen größte Weite im unteren Drittel liegt (H. 6,5 cm; Dm. 8 cm). Der Hals ist abgesetzt, ausladend und bildet eine weite Öffnung. Der fünfte

Becher (r) hat keinen Wellenfuß. Sein sonst ähnlich aufgebauter Gefäßkörper (H. 4 cm; Dm. 4 cm) trägt keine umlaufenden Rillen. Der abgesetzte Hals ist kleeblattförmig viermal nach außen gedrückt.

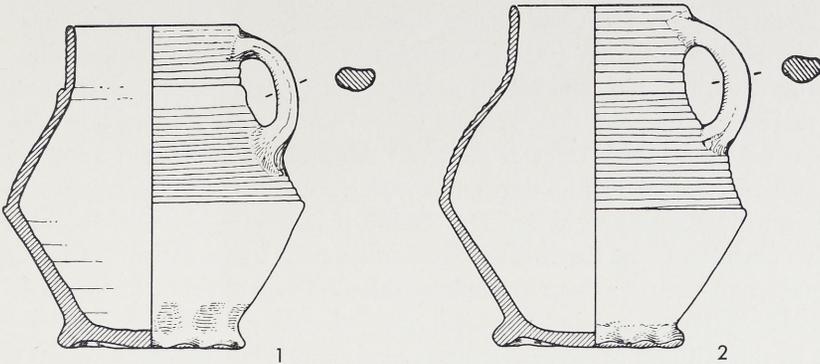


Abb. 4. Siegburg, Scherbenhügel. Krüge g–h.
Maßstab 1 : 3.

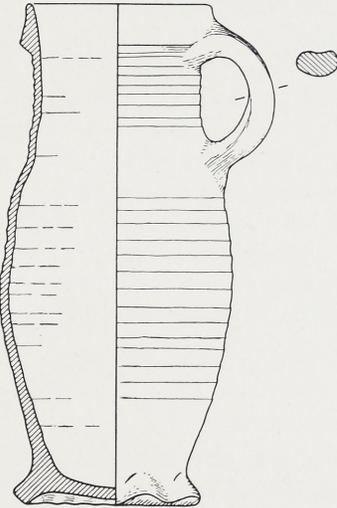


Abb. 5. Siegburg, Scherbenhügel.
Henkelkrug i. – Maßstab 1 : 3.

3. Gruppe von neun Krügen (Abb. 3,1–6; 4,1–2; 5).

Sie entstammen einer Schicht²⁶. Drei von ihnen zeigen Spuren unregelmäßig niedergeschlagener Salzglasur, zwei der Gefäße sind im Bruch grau (b und c)²⁷. Die übrigen Gefäße zeigen im Bruch eine braune bis gelbe Färbung; die Oberflächenfarbe ist entsprechend. Zwei zeigen im Bruch keine Sinterung (g und i). – Acht (a bis h) sind ungefähr gleich aufgebaut, nur drei von ihnen (f bis h) sind gedrungener. Die Gefäßhöhen liegen um 13 cm, die Durchmesser zwischen 9 und 11 cm. In den Verzierungen bestehen Un-

²⁶) Schnitt A 2 Nord 2, Schicht 0,50–1,00 m. Grabungsinventar-Nr. 61/68 a-i.

²⁷) Abb. 3,1–6 = a–f; Abb. 4,1–2 = g–h.

terschiede. Über dem Wellenfuß sitzt ein bauchiger Körper, an den der gerade, abgesetzte Hals anschließt. Auf dem Umbruch ist ein Wulst abgesetzt. Unterhalb des Wulstes laufen im oberen Abschnitt des Gefäßunterteiles breite Rillen um. Der Oberteil des Gefäßes zwischen Hals und Wulst ist unverziert. Der Hals dagegen hat enge umlaufende Rillen, die etwa 1 cm des oberen Randes freilassen. Der bandförmige Henkel setzt an der oberen Rille des Halses an und trifft in der Mitte des Oberteiles, auf der unverzierten Schulter, auf. Bei einem Gefäß (f) ist der Hals etwas eingezogen. Ein anderes Gefäß (g) hat auf dem Gefäßunterteil unter dem umlaufenden Randwulst keine weiten Rillen. Dafür trägt es diese auf der hohen und breiten Schulter bis zum ausladenden Hals. Der Hals ist durch einen Wulst abgesetzt. Die Rillen auf dem Hals gehen bis an die Randlippe heran. Das Gefäß h ist wie g verziert, hat aber keinen Halswulst; auch der obere Zentimeter des Randes trägt keine Rillen. – Der Krug i hat einen gänzlich anderen Aufbau: ein hohes schlanke Gefäß (H. 19,5 cm) mit Wellenfuß. Der Gefäßkörper ist im Unterteil nur schwach und weitständig gerillt. Im Oberteil ist die Rillung betonter. Der fast senkrechte Hals ist eng gerillt. Die Randlippe ist verdickt und abgesetzt. Der Bandhenkel setzt an der unteren Randlippe an und trifft auf den Übergang zwischen Hals und Schulter auf.